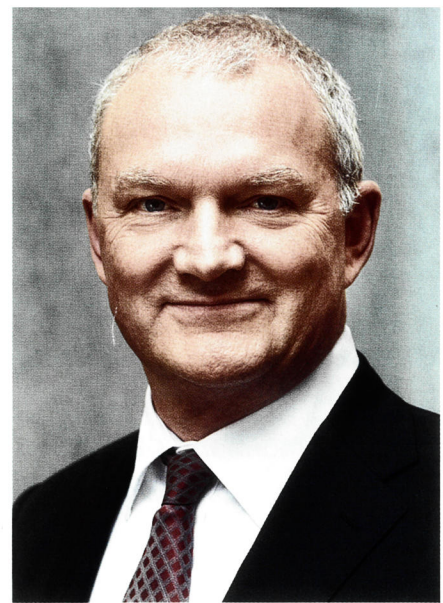


„Qualifizierter als jede Generation zuvor“

Der Generali Zukunftsfonds nimmt in wissenschaftlichen Studien die Erwartungen und die Denke der älteren Generation unter die Lupe. Der Leiter des Zukunftsfonds, Loring Sittler, im Souverän-Interview.



Herr Sittler, Sie leiten den Generali Zukunftsfonds, der sich mit dem bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen beschäftigt. Wie kommt ein Versicherungskonzern dazu?

Wir sind überzeugt, dass jedes Unternehmen einen aktiven Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten muss, weil eine funktionierende Gesellschaft Voraussetzung für jedes Geschäftsmodell ist. Das Motto des Generali Zukunftsfonds: „Der demografische Wandel – unsere gemeinsame Herausforderung“ hat mit unseren Unternehmensleitwerten zu tun. Als eine der führenden Versicherungsgruppen wollen wir das Leben der Menschen schützen und ihre Lebensqualität verbessern – und die ist durch die gegenwärtige demografische Entwicklung und durch die damit verbundenen Folgen gefährdet. Es bot sich an, das schnell wachsende Segment der Älteren genauer in den Blick zu nehmen und das darin schlummernde Sozialkapital zum Leben zu erwecken, das weitverbreitete defizitorientierte Altersbild zu korrigieren und überhaupt die Unwissenheit über die Lebensweise und über das Ausmaß des familiären und gesellschaftlichen Engagements der Älteren auszuräumen sowie alles zu unterstützen, was die Potentiale des Alters besser sichtbar macht. Und natürlich will unser Unternehmen durch einen wirksamen und wahrnehmbaren Beitrag zum Gemeinwohl sein Ansehen in der Gesellschaft stärken – und sich auch damit von Mitbewerbern abheben.

Der Zukunftsfonds hat bereits mit einer Altersstudie (2013) und einer Hochaltrigenstudie (2014) auf sich aufmerksam gemacht. Was genau beinhalteten diese Studien?

Wir haben mit der Generali Altersstudie 2013 empirisch nachgewiesen, dass es ein großes Engagement und auch weiteres Engagementpotential bei den Alten gibt. Und das gilt sowohl innerhalb der Familien, in denen Großeltern Zeit für beispielsweise die Kinderbetreuung investieren – das zeitliche Investment entspricht jährlich der Arbeitszeit von 1,4 Millionen Vollzeitkräften. Und auch finanziell unterstützen sie allein mit regelmäßigen Zahlungen die nächste Generation mit jährlich rund 10 Milliarden Euro. Daneben, also außerhalb der Familie, engagieren sich 45 Prozent der Alten in einem Zeitumfang, der rund 870.000 Vollzeitstellen entspricht. Wir haben in der Generali Altersstudie 2013 mit dem Märchen aufgeräumt, dass die Alten nur auf ihre eigenen materiellen Interessen fixiert sind: Mehrheitlich wollen sie natürlich Sicherheit im Alter, aber sie wollen eben auch mehr soziale Gerechtigkeit, mehr Nachhaltigkeit in der Wirtschaft. Sie sind sehr daran interessiert, die Gesellschaft mitzugestalten und aktiv an ihr teilzunehmen. Selbst die Hochaltrigen, also über 85-Jährige, bestätigen in der Generali Hochaltrigenstudie (2014), dass ihnen sehr viel daran liegt, ihre Wertvorstellungen an die nächste Generation weiterzugeben, sich mit Jüngeren auszutauschen – sie wollen nicht abgeschoben werden, sondern aktiv teilhaben am gesellschaftlichen Leben. Durch die Studienergebnisse und ihre Thematisierung in der Öffentlichkeit sollen andere Akteure angeregt werden, ebenfalls in diesem Feld aktiv zu werden und die Teilhabechancen für die ältere Generation zu eröffnen.

Welche Handlungsfelder hat der Zukunftsfonds für sich definiert, wo wollen Sie konkret helfen?

Die von uns strategisch ausgewählten vier Handlungsebenen sind: 1. Policy, also Zusammenarbeit mit Bundes- und Landesregierungen sowie Kommunen, mit denen wir gemeinsam Ermöglichungsstrukturen für mehr und besseres Engagement schaffen. 2. Wissenschaft, also das Herausbringen eigener Studien, um das bisher in der Öffentlichkeit vorherrschende defizit- und risikoorientierte Altersbild durch ein realistisches, auch die Potentiale und Chancen umfassendes Altersbild zu ergänzen und damit auch das Selbstwertgefühl der Alten zu steigern. 3. Engagementförderung: Wir helfen dabei, dauerhaft gute Bedingungen für Engagement zu schaffen, wir unterstützen ein besseres Wissensmanagement – warum soll immer wieder das Rad neu erfunden werden, wenn es schon gute Projekte gibt – und wir sorgen für bessere Transferleistungen: Wie können gute Projekte besser verbreitet werden. 4. Wir fördern die Anerkennungskultur (insbesondere über den Deutschen Engagementpreis, aber auch über andere Preise und Wettbewerbe), indem wir das vorhandene Engagement systematisch sichtbar und attraktiv auch für andere machen. Wir legen großen Wert darauf, dass unsere Botschaften medial, aber auch bei zahllosen Veranstaltungen mit Partnern verbreitet werden und verständlich sind.

Wir agieren dabei wie ein sozialer Investor. Von Anfang an haben wir aus Überzeugung Wert darauf gelegt, nicht alleine, sondern fast immer in Zusammenarbeit mit Bundes- und Landesregierungen, anderen Unternehmen und Stiftungen sowie mit zivilgesellschaftlichen und wissenschaftlichen Akteuren gemeinsam zu handeln und wirksame Ergebnisse zu erzielen.

Beim Bürger kommt die Diskussion um eine Flexibilisierung der Lebens-

arbeitszeit und verstärktes Engagement von Senioren häufig so an, als solle er länger als bislang Teil des Produktionsprozesses bleiben. Das meinen Sie doch sicher nicht, wenn Sie von lebenslangem Engagement sprechen?

Da sind zwei ganz unterschiedliche Bereiche angesprochen: Wir sind einerseits davon überzeugt, dass das in den nächsten Jahrzehnten rapide dahinschmelzende Erwerbspersonenpotential in Deutschland nur dann ausreichend ausgeglichen wird, wenn wir eine längere Lebensarbeitszeit erreichen. Andere Länder in Europa, Dänemark und Großbritannien etwa, machen es vor: Viele Alte wollen und können heute länger arbeiten und sie haben reichlich Erfahrungen einzubringen – sie sind qualifizierter als jede Generation vor ihnen. Und sie haben ein Recht darauf, diese wichtigste Form gesellschaftlicher Teilhabe über formale Altersgrenzen hinaus in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig müssen wir alle dafür sorgen, dass die Personen, die nicht länger arbeiten können, mit einer gerechten Erwerbsminderungsregelung aus dem Erwerbsleben ausscheiden können.

Andererseits bleibt aber heute durchschnittlich nach dem Ende der Erwerbsarbeit ein gutes Drittel der Lebenszeit übrig, die wir in der sogenannten Nacherwerbsphase verbringen. Und hier sehen wir die Alten in einer moralischen Pflicht: Im Alter gilt es, der Gesellschaft freiwillig etwas zurückzugeben, sich nicht nur dem Konsum und der Unterhaltung hinzugeben, sondern einen Teil der verfügbaren Zeit auch für ein gemeinwohlbezogenes Engagement zu nutzen. Dies gilt umso mehr in Zeiten, in denen sich der gesellschaftliche Zusammenhalt immer mehr auflöst, in denen soziale Gegensätze und Herausforderungen zunehmen. Nehmen wir nur die Bereiche Pflege/häusliche Betreuung und Bildung – da gibt es jede Menge zu tun – und das gegenwärtige Sozialsystem ist damit überfordert. Wir könnten also durch eigene Beteiligung nicht nur persönlichen Sinn und individuelles Glück stiften, sondern ein besseres Gemeinwesen schaffen, auf das wir angewiesen bleiben.

Ihr Fonds zielt auf Konzepte für eine nachhaltige Bewältigung des demografischen Wandels. Haben Politik,

Wirtschaft und Wissenschaft da bislang zu wenig Kreativität entwickelt?

Da sehen wir zumindest noch jede Menge Potentiale und Handlungsspielräume. Es geht uns bei der Vernetzung aller Akteure insbesondere darum, vorhandene zivilgesellschaftliche Initiativen und Institutionen zu einer wirksameren Zusammenarbeit und Abstimmung untereinander zu bewegen und durchaus auch gemeinsame Ziele strategischer anzugehen. Das Einzelkämpfertum, das Konkurrenzdenken sowie das isolierte Denken und Handeln in den jeweiligen Silos gilt es unserer Meinung nach zu beenden. Wir müssen dem Zustand, dass jeder im eigenen Saft schmort, ein Ende bereiten. Politik, Verwaltung und Unternehmen müssen viel mehr als bisher gemeinsam mit der organisierten Zivilgesellschaft Strategien entwickeln, wie sie jeweils vor Ort demografiefeste Entwicklungen in Gang bringen wollen. Wir brauchen unbedingt neue Nachbarschaften mit einer Unterstützungsstruktur, um die bisher dominanten, aber demografisch wegbrechenden familiären Leistungen in Pflege und Betreuung zu ersetzen und das bestehende professionelle System zu ergänzen. ■



Das Glitzern eines Sommertags.
Unser Weinland Pfalz.

www.suedlicheweinstrasse.de

**Südliche
Weinstrasse**
Zum Wohl. Die Pfalz.

souverän



15. Bundesdelegierten-
versammlung
der Senioren-Union:

„Im Parcours der Tagespolitik mitreiten“

CDU-Senioren
pochen auf mehr
Mitsprache